

Die Grundprinzipien einer richtigen Hygiene der Haut bilden Reinlichkeit und Vermeidung von schädlichen Reizen. Beide diese Elemente gehen dabei Hand in Hand; denn einerseits führt oft Mangel an Reinlichkeit zu Reizung der Haut, andererseits aber vermag übertriebenes Waschen und Baden, besonders wenn bei solchen übermäßigen Bestrebungen nach Reinlichkeit ungeeignete Mittel in Anwendung gelangen, gleichfalls Reizung der Haut hervorzurufen und Konsequenzen nach sich zu ziehen, die dem betreffenden Individuum lästig sind und zu krankhaften Prozessen zu führen vermögen. Nec nimium hat also auch von der Reinlichkeit zu gelten.

Beim Waschen wirken zweierlei Momente auf unsere Haut ein, ein mechanisches und ein chemisches. Indem wir unsere Haut mit Wasser reiben, lösen wir die im Wasser löslichen aufgelagerten Stoffe auf und entfernen sie und die oberflächlichen verhornten Epidermisschichten durch die Reibung. Um letztere noch wirksamer zu machen, kommen noch raue Zwischenkörper zur Verwendung, Lappen, Schwämme, Sand und dergleichen. Zur chemischen Einwirkung beim Waschen benützen wir Seifen, über deren Wirkungsweise wir uns etwas genauer orientiren müssen.

In dem Kapitel der Hygiene der Haut muß den Seifen, sowohl in ihrer einfachen Form, wie wir sie täglich als Reinigungsmittel gebrauchen, als auch den Seifen, die durch mannigfache medikamentöse Zusätze zu medizinischen Zwecken geeignet gemacht wurden, ein hervorragender Platz eingeräumt werden.

Wenn wir nun auch auf die Bereitung der Seifen nicht näher eingehen können, so müssen wir doch die Materialien erwähnen, die zu ihrer Herstellung verwendet werden, und die hygienische Wirkung näher betrachten. Hierzu ist vor allem notwendig, klarzulegen, was unter Seife im chemischen Sinne verstanden wird.

Die Seife ist nichts anderes als ein Salz, das heißt die Verbindung einer Säure mit einer Base, dargestellt aus den verschiedenen Fettarten, die, chemisch ausgedrückt, zusammengesetzte Ether oder Ester sind, da in ihnen die Fettsäuren an einen Alkohol, und zwar an einen dreiatomigen, gebunden sind — und aus den Basen Kalium- oder Natriumhydroxyd. Als Säuren treten uns also die in vielen pflanzlichen und tierischen Fetten an das Glycerin gebundenen Fettsäuren entgegen, und diese treten in Verbindung mit den Basen, und wir nennen die Verbindungen dieser Fettsäuren mit den Oxyden der Alkalimetalle — Seifen.

Untersucht man die Fette, Talgarten, fetten Öle und so weiter, so findet man, daß die Fettsäuren darin an den dreiatomigen Alkohol in der neutralen Form gebunden sind, man spricht daher von Tristearin, Trimargarin, Tripalmitin und Triolein, das heißt tristearinsaures Glycerin, trimargarinsaures Glycerin und so weiter. Diese chemischen Verbindungen sind es, die alle die verschiedenartigen Pflanzenfette, die Talgarten, die trocknenden und nicht trocknenden Öle ausmachen. Sie bilden das überwiegende Material zur Bereitung der Seifen. Alle diese Fettarten sind nun Gemenge der ebenerwähnten zusammengesetzten Ether,